Kommunisten und Milizionäre (Polizei) wurden überfallen. Ja, regelrechte Aufstände wurden organisiert, die nicht wenige Todesopfer kosteten. Der entsicherte Revolver war nicht überflüssig.» Die Partei rekrutierte Rotarmisten und requirierte bei den reichen Bauern Pferde für die Armee — die armen Bauern hatten keine. Der Kern der Partei bestand aus zwei älteren Lehrern, einem Arbeiter und Marino. Sie säuberten die Partei von feindlichen Elementen. «Nach einiger Zeit ist es gelungen, eine zuverlässige Parteiorganisation zu schaffen, die energisch in Erscheinung trat und zu der die unbemittelten Menschen Vertrauen gewonnen haben.»

Gründung der Kommunistischen Jugendinternationale

Auf Umwegen kam Marino nach einem Jahr nach Moskau zurück. Von dort wurde er, als «deutscher Kriegsgefangener» getarnt, mit einem Soldatentransport nach Berlin geschickt, wo er am Gründungskongreß der Kommunistischen Jugendinternationale teilnahm. Anschließend delegierte ihn die Exekutive wegen seiner Sprachkenntnisse nach Rom. Unterwegs in Grenchen erkrankte er an einer schweren Malaria. Die Familie Kirschbaum — Vater Kirschbaum kehrte erst später aus Sowjetrußland zurück — pflegte Marino gesund. Dann erfüllte er seinen Auftrag in Italien. Von da datierte seine lebenslange persönliche Freundschaft mit führenden italienischen Kommunisten, vor allem mit Genossen Togliatti.

Später hatte Genosse Bodenmann die Verantwortung für die ausländischen Genossen, die in die Schweiz emigrierten. Er brachte sie unter und schützte sie vor der Polizei. Als Palmiro Togliatti später bei einem Schulungskurs der italienischen KP auf dem Paßwang verhaftet wurde und über die Elsässergrenze hätte abgeschoben werden sollen, begleitete Marino den verhafteten Freund und den Polizisten von Solothurn nach Basel. Bei einem Bier überzeugte er den «Schugger» davon, daß der Emigrant noch etwas Zeit brauche, um seine Dinge zu regeln. Nachdem der Polizist Marino das Versprechen abgenommen hatte, daß er ihn dann selber über die Grenze abschiebe, reiste der Polizist wieder heim. So konnte Togliatti in der Schweiz wieder untertauchen.

Bodenmanns Romreise endete im Römer Gefängnis. Er war von Renegaten verpfiffen worden und wurde harten Verhören unterzogen und schließlich aus Italien ausgewiesen.

Funktionär der Kommunistischen Partei der Schweiz

Im Basler Lohnhof wurde er darauf wochenlang wegen «bolschewistischen Umtrieben» verhört. Untersuchungsrichter war Dr. Carl Ludwig, der nachmalige Regierungsrat und Chef der Polizeiknüppelgarde und spätere Advokat des Ciba-Konzerns. Verteidiger war Dr. Franz Welti, der führende Kopf der Basler Linken. Dies war Marinos erster von zahlreichen Aufenthalten in Schweizer Gefängnissen, immer wegen politischer Aktivität. Aus dem Lohnhof entlassen, heiratete er Annette Kirschbaum. Ihre beiden Töchter sind in der kommunistischen Jugendbewegunng aufgewachsen.

Von nun an nahm Genosse Bodenmann an allen entscheidenden schweizerischen Konferenzen der Linken teil. Während der grundsätzlichen Auseinandersetzung in der SPS, ob sie sich der Kommunistischen (III.) Internationale anschließen werde oder nicht, fand die «Konferenz der 54» (nach der Teilnehmerzahl) am 26./27. Juni 1920 in Olten statt, eine Tagung der Befürworter. Bodenmann war zum SPS-Parteitag vom 10.—12. Dezember im selben Jahr delegiert, der Anschluß an die III. Internationale und die von Lenin aufgestellten 21 Bedingungen wurden mit 350 gegen 213 Stimmen abgelehnt. Bodenmann war auf dem Vereinigungsparteitag der SP-Linken mit den «Altkommunisten», die von Joggi Herzog geführt wurden, und als Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei der Schweiz am 5./6. März 1921 in Zürich stattfand. Die KPS war eine Sektion der Komintern.

Während sieben Jahren war nun Franz Welti Präsident und Marino Bodenmann Zentralsekretär bis 1930. Das Büro wurde in Marinos Wohnung in der Dornacherstraße in Basel eingerichtet. An dem 2. Parteitag 1922 wurde das revolutionäre Parteiprogramm beschlossen.

In diesem Jahr begann Marinos parlamentarische Tätigkeit im Basler Großen Rat. Welti hätte diesen kommunistischen Thomas Platter gerne studieren lassen — doch die Verhältnisse, sie waren nicht so...

Von den zahlreichen Artikeln und Broschüren Bodenmanns, die immer unmittelbar in den Kampf der Arbeiterklasse eingriffen, ist die Parteibroschüre von 1928 «Quo vadis» besonders bemerkenswert. Ausgangspunkt war das Gesetz für die Eidgenössischen. Es brachte den untern Besoldungsklassen einen empfindlichen Lohnabbau und den obern Beamten Lohnerhöhungen. In dem Gesetz wurde auch, um die Arbeiterklasse wirtschaftlich und politisch wehrlos zu machen, das heute noch gültige Streikverbot für Bundesangestellte verankert. Die Gewerkschaftsführung und die SP bekämpften anfänglich dieses reaktionäre Gesetz, kapitulierten aber im entscheidenden Moment, um die Burgfriedenspolitik einzuleiten.

Als die Kommunistische Partei 1927 das Referendum gegen das Gesetz ergriff, wurde ein unwahrscheinliches Kesseltreiben des ganzen Bürgertums, unterstützt von etlichen Gewerkschaftsverbandsspitzen, gegen die Kommunisten entfacht. Auf dem Land wurden kommunistische Unterschriftensammler verprügelt, auch Marino Bodenmann kam mit blauen Striemen von der Landschaft zurück. Der SGB drohte dem Basler Gewerkschaftskartell, das mit großem Mehr die Unterstützung des Referendums beschlossen hatte, mit dem Ausschluß aus dem SGB. Dem Kartell wurde auch zum Vorwurf gemacht, eine Gewerkschafterdelegation in die Sowjetunion zugelassen zu haben und sich mit einem einstündigen Streik für Sacco und Vanzetti, zwei in den USA zum Tode verurteilten Streikführern, eingesetzt zu haben.

Die Gewerkschaftsspitzen organisierten nicht nur tätliche Überfälle auf Unterschriftensammler, sie forderten zur Vernichtung der vollen Referendumsbogen auf — was auch geschah. Das Referendum kam darum knapp nicht zustande.

Zur selben Zeit strich der SGB den § 1 seiner Statuten; er lautete: «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz, die auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes stehen, bilden den Schweizerischen Gewerkschaftsbund.» Man hoffte, so die Angestellten organisieren zu können, demobilisierte in Wirklichkeit aber die Arbeiterklasse.

Bodenmann schreibt in «Quo vadis»: «Wir stehen auf dem Standpunkt, daß alles versucht werden muß, um alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung in der Gewerkschaftsbewegung zusammenzufassen. Dies darf aber nicht auf Kosten der Preisgabe der Prinzipien des Klassenkampfes geschehen.»

Weltweit wurden die Kommunisten verfolgt, wenn auch unterschiedlich heftig, parallel mit den Kriegsrüstungen gegen die Sowjetunion. In Italien unterdrückte Mussolini die Arbeiterklasse, in Deutschland wurde die Hitlerbewegung immer frecher. In Berlin ließ Zörgiebel (SP) als Polizeipräsident 1929 auf die verbotene 1.-Mai-Demonstration schießen, 31 Arbeiter wurden erschossen.

Als die Komintern nach dem 6. Weltkongreß (1928) den Fehdehandschuh aufnahm und zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, als der Hauptstütze des reaktionären Kapitals, aufrief, war die Spaltung perfekt. Auch in der Schweizer KP setzte sich dieser sektiererische Kurs durch. Die Gewerkschaften wurden von beiden Seiten her gespalten; es entstand die «Rote Gewerkschaftsopposition» (RGO).

Genossen, die unsere spezifisch schweizerischen Gegebenheiten berücksichtigt wissen wollten, wurden aus der Führungsspitze entfernt, so Franz Welti und mit ihm Bodenmann..., doch nicht für lange; denn bald danach wurde dieser sektiererische Kurs überwunden.

Fünf große Streiks und andere Wirtschaftskämpfe

Der Kampf gegen den Lohnabbau wurde in den Krisenjahren immer härter. Als RGO-Sekretär und Streikleitungsmitglied nahm Bodenmann unmittelbar daran teil: Basler Bauarbeiter, Rheinhafenarbeiter, dann die Sanitärmonteure, die Bauarbeiter und Heizungsmonteure in Zürich. Zu seinen Kampfgefährten gehörten in Basel der kluge, erfahrene Arbeiterfunktionär Genosse Hermann Kündig, die bewährten Genossen Theo Dunkel und Dölf Keller, in Zürich der proletarische Volkstribun Genosse Otto Brunner, der spätere Major der Internationalen Brigaden.

Von 1932 an in Zürich, vertrat er die Partei im Gemeinde- und Kantonsparlament. Von 1933 an war er im Nationalrat. Dort befaßte er sich mit der Bauernpolitik, der Landesverteidigung, die die KP angesichts der drohenden faschistischen Gefahr bejahte, und mit der Finanzpolitik. Er verlangte in seinen Reden (als Broschüre «Wer soll bezahlen?» 1939 erschienen), daß die Reichen, die Milliarden ihrer Vermögen der Besteuerung entziehen, die Landesverteidigung berappen sollen und nicht die arbeitende Bevölkerung über den Inlandzoll, die Umsatzsteuer, die den ärmsten Teufel trifft. Sein Kampf galt vor allem den diktatorischen Vollmachten, die der Bundesrat verlangte und auch erhielt.

Der 7. Weltkongreß der Komintern

Nach Hitlers Machtergreifung setzten die Kommunisten in allen Ländern alles daran, um die Einheit der Arbeiterklasse — über alle ideologischen Differenzen hinweg — herzustellen. Die Impulse gingen von den spanischen, italienischen und französischen Genossen aus. Unter der Führung Georgi Dimitroffs, des Helden des Reichstagsbrandprozesses, Togliattis und Thorez' rief der 7. Weltkongreß der Komintern, 1935 in Moskau, zur Einheit gegen Faschismus und Krieg auf. Marino Bodenmann war einer der schweizerischen Delegierten.

Aus dieser politischen Bewegung gingen während des Krieges die militärischen Widerstandsbewegungen gegen die faschistischen Mächte hervor. Marino setzte sich mit ganzer Kraft für die Arbeitereinheit in der Schweiz ein. Die Einheit der Gewerkschaften und des Arbeitersports wurde wiederhergestellt. Im antifaschistischen Kampf fanden sich bei mancher Aktion Kommunisten und Sozialdemokraten. Beim Verbot der KP 1940 ging es dem Bundesrat vor allem darum, den kommunistischen Einfluß auf die Arbeiterbewegung zu unterbinden.

Die illegale KP wächst

In den Jahren des Parteiverbotes während des 2. Weltkrieges trug Marino die Verantwortung für die Herausgabe der Parteipublikationen, die mit großer Regelmäßigkeit erschienen. Er schrieb Artikel wie zahlreiche andere Genossen, er organisierte den Druck und den Verkauf. Obwohl er von der Bupo ständig beschattet wurde, zuweilen auch im Untersuchungsgefängnis saß, passierte keine Panne. Unsere Partei wuchs und verankerte sich in den Betrieben, während der Kampfjahre vor allem in der Basler Chemieindustrie.

Führend in der Partei der Arbeit

Bei der Gründung der Partei der Arbeit 1944 hatten die alten Kommunisten wenig Einfluß auf die Parteiführung; sie machten Kleinarbeit. Marino übernahm den organisatorischen Aufbau des «Vorwärts». Seine Proteste gegen die unseriöse Darlehenspraxis nützten nichts. Nach dem Debakel gelang es ihm, den «Vorwärts» aus der Konkursmasse zu retten. Die Zeitung wurde von ihm nun auf der Solidarität der Leser und der Partei aufgebaut. Damit hat unsere Zeitung auch die schwierigsten Zeiten überlebt. Er wurde Redaktor, wobei er als Chefredaktor den damals jungen Genossen Karl Odermatt vorschlug.

Wiederum vertrat Marino unsere Partei im Basler Großen Rat und war seinen Fraktionskollegen, die als Arbeiter ins Parlament gewählt wurden, ein guter Lehrmeister. 1953 bis 1959 saß er wiederum im Nationalrat. Sein Hauptanliegen in Bern war die AHV. Die Verbesserungen auf eidgenössischer wie kantonaler Ebene sind zum guten Teil seiner Hartnäckigkeit und seinem Kampf, zusammen mit den Rentnern, zu verdanken.

Die Enthüllungen an dem 20. Parteitag der KP der Sowjetunion und die tragischen Kämpfe 1956 in Ungarn hatten auch ihn schwer betroffen. Er wurde diffamiert und von faschistoiden Elementen bedroht. Doch nie zweifelte er an der Richtigkeit unseres Kampfes und unserer Politik.

Aus gesundheitlichen Gründen siedelte er sich in Ascona an und half den Tessiner Genossen, aktiv zu werden und als Partei in Erscheinung zu treten. Bald stellten sich auch die Erfolge ein.

Marino Bodenmann war im ganzen Land anzutreffen. Wo ihn die Partei nötig hatte, war er auch zur Stelle, um mit seinem großen politischen Wissen und seinen überragenden organisatorischen Fähigkeiten zu helfen.

Zum Schluß geht unser Gruß und Dank an Genossin Annette Bodenmann, die Marino immer half, seine gewaltige Arbeitslast zu tragen und die mir die Unterlagen zu diesem Gedenkaufsatz zur Verfügung stellte.

Heiri Strub

Dem Gedenken Fritz Plattens

Von unserer Moskauer Korrespondentin Anna Drejer

Nach dem Erscheinen der Kurzbiographie von A. Iwanow «Fritz Platten», 1963, in 55 000 Exemplaren, der Tatsachenberichte von A. Dunajewski in «Drushba narodow», 1970/7, und Olga Swenzizkaja in «Geschichte der UdSSR», 1970/2 und 1972/2, wurden vergangenes Jahr weitere Publikationen über den bekannten Schweizer Kommunisten veröffentlicht. In «Geschichte der UdSSR», 1973/3, erschienen «Erinnerungen an Fritz Platten» seiner Schülerin E. Drushinina, Doktor der Geschichtswissenschaft, die seine pädagogische Tätigkeit am Institut für Fremdsprachen «Maurice Thorez» mit viel Wärme schildert.

Weiter führt sie aus, obwohl er sich niemals früher pädagogisch betätigt habe, habe er den Vorlesungszyklus über Politökonomie selbst verfaßt und die kompliziertesten wissenschaftlichen Fragen verständlich dargelegt, die Theorie stets mit konkreten geschichtlichen Ereignissen verbindend. Erst am Ende des Zyklus erfuhren die Hörer von der revolutionären Vergangenheit ihres Lehrers,

Platten sei auch mit einem Vorlesungszyklus über die Geschichte der Komintern und der Leitung eines Seminars beauftragt worden, in dem die Studenten Vorträge in deutscher Sprache über die Tätigkeit und Kongresse der Komintern abgehalten haben. Nach Schluß des Zyklus überredeten sie ihn, den Unterricht durch praktische Übungen in deutscher Sprache mit ihnen fortzusetzen. In ihnen habe er sich nicht auf Grammatik beschränkt, sondern die jungen Menschen zum Nachdenken über wichtige Probleme der Vergangenheit und Gegenwart, des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens angeleitet.

In Plattens bescheidener Wohnung am Majakowskiplatz, wo er die Autorin mit seiner Frau Berta bekannt machte, seien auf den vielen Büchergestellen die Werke von Marx, Engels, Lenin neben Folianten über ökonomische Geographie, Hand- und Wörterbüchern, naturwissenschaftlichen, historischen und Werken sowjetischer Schriftsteller gestanden. Gewöhnlich habe man Platten an seinem Schreibtisch angetroffen, neben dem ein Stundenplan für die ganze Woche hing. Er habe Musik sehr geliebt, besonders Schweizer Volkslieder und Lieder von Ernst Busch. An den gemütlichen Abenden, die das Fremdspracheninstitut veranstaltet habe, habe er selbstvergessen getanzt. Auch habe er mit seinen Schülern Ausflüge gemacht,

Die in einer Auflage von fast drei Millionen Exemplaren erscheinende populär-wissenschaftliche Monatszeitschrift «Wissenschaft und Leben» fand die Ausführungen von E. Drushinina so interessant, daß sie einer Zusammenfassung von ihnen in ihrem Novemberheft eine ganze Seite widmete.

Platten war ein Mensch, der die Herzen seiner jungen Zuhörer im Flug gewann. Davon erzählte mir, noch bevor ich E. Drushinina kennen lernte, eine andere Schülerin des Fremdspracheninstituts, Angelina Stschekin-Krotowa, Witwe des großen russischen Malers Robert Falk.

Am 8. Juli 1973 jährte sich Fritz Plattens Geburtstag zum 90. Mal. Zur Würdigung dieses Ereignisses

Gedenktafel für Fritz Platten am Gebäude des Fremdspracheninstituts «Maurice Thorez» in Moskau.

brachten die «Komsomolskaja Prawda» und «Moskauer Prawda» Artikel mit dem Titel «Freund der Arbeiter» und «Fritz Platten — glühender Internationalist».

Enthüllungen einer Gedenktafel

Elf Tage später berichtete die «Moskauer Prawda», am Moskauer Gebäude des Fremdspracheninstituts sei eine Gedenktafel mit dem Text: Hier arbeitete von 1931 bis 1938 der bekannte Aktivist der internationalen Arbeiterbewegung, der Schweizer Kommunist Fritz Platten», in Gegenwart von rund 300 Personen enthüllt worden, unter denen sich Vertreter des Moskauer Stadtparteikomitees, des Moskauer Stadtsowjets, Plattens Sohn Georg, Olga Swenzizkaja, Arbeiter des Leninbezirks, alte Kommunisten, ehemalige Schüler Plattens und Studenten des heutigen Fremdspracheninstituts befanden. In dem der Enthüllung folgenden Meeting traten Doktor der Geschichtswissenschaften G. Golikow, der Schlosser W. Kanuschkin, die Schülerin Plattens E. Drushinina und die Studentin des Fremdspracheninstituts W. Derjabina auf, worauf zu Klängen von Musik rote Nelken unter der Gedenktafel niedergelegt wurden.

Einen längeren Bericht über dieses Ereignis finden wir auch in «Neue und neueste Geschichte», 1973/6.

Hochschullehrer und Studenten ehren Fritz Platten

Laut «Sowjetischer Student» fanden im Fremdspracheninstitut zwei Fritz Platten gewidmete Gedenkabende statt. Am ersten, der am 21. September 1973 von der Lehrkanzel für Gesellschaftswissenschaft veranstaltet wurde, beteiligten sich rund 100 Lehrkräfte des Instituts, die nach einer Einführung von Professor Ugrjumow Erinnerungen von E. Drushinina und Erzählung interessanter Episoden aus dem Leben Plattens von A. Dunajewski lauschten.

Die zweite, vom Lehrstuhl für deutsche Sprache am 19. Dezember 1973 veranstalteten Ehrung leitete Dozent W. Tschistjakow ein, der erklärte, das Fremdspracheninstitut sei stolz darauf, einen Revolutionär und Vertreter der Leninschen Garde wie Fritz Platten unter seinen Mitarbeitern gehabt zu haben. Vor rund 300 Versammelten, Studenten und Hochschullehrern, Georg, dem Sohne Plattens, und zehn seiner Schüler, traten E. Drushinina und Oberstleutnant Panfilow auf, der die große Bescheidenheit Plattens und seine Einfachheit im Verkehr mit den Studenten hervorhob und erklärte, daß er für alle seine Schüler als Lehrer und Vorbild unvergeßlich sei.

Briefe Plattens und neue Bücher

Am Schlusse ihres Beitrages in «Komsomolskaja Prawda» vom 8. Juli 1973 schrieb E. Drushinina, Platten habe sein ganzes Leben lang Treue für den Marxismus-Leninismus, parteiliche Prinzipialität und tiefe Menschlichkeit bewahrt. Davon zeugen die Briefe, der letzten Jahre seines Lebens — er starb am 22. April 1942 —, deren Originale im Museum der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Leningrad aufbewahrt werden. Kurz vor seinem Tode habe er in einem von ihnen geschrieben: «Ich will leben, um zu sehen, wie es weitergeht und, wenn mir möglich, noch einmal mit den europäischen Arbeitern zur Verwirklichung der Leninschen Losungen beitragen.»

Von diesen 22 Briefen an Olga Swenzizkaja wurden zwei, einer vom 8. Mai und ein zweiter vom 1. Juli 1940 vor zehn Jahren in einer Leningrader und hierauf in einer Reihe von Provinzzeitungen abgedruckt.

Inzwischen ist Olga Swenzizkajas 200 Seiten starke Biographie «Fritz Platten — glühender Revolutionär» in Druck gegangen und wird im Verlag «Mysil» in einer Auflage von 35 000 Exemplaren in den nächsten Monaten erscheinen.

Zum Druck im «Militärverlag» vorbereitet wurde ein Buch von Alexander Dunajewski «Fritz Platten — Bekanntes und Unbekanntes», das am Ende der ersten Jahreshälfte in einer Massenauflage erscheinen soll.